

gleichzeitig in Heidelberg arbeiten, so Adrian Wyngardt (1654—64), Egidius Walter (1656—61), Samuel Broun (1652—62), Johann Christ. Walter (1670—72). Es war dieses aber für lange Zeit die letzte Blütezeit der Pfalz und für die pfälzer Druckereien; zeigten sich doch schon in den siebziger Jahren drohende Anzeichen zukünftigen Elends; 1674 verwüstete Turenne bereits Teile der Pfalz. Doch das volle Unheil brach erst nach dem frühen Tode des Kurfürsten Karl, des letzten Sprossen der Pfalz-Simmernschen Linie, über die blühenden Lande herein. 1688 brachen die französischen Horden in die Pfalz ein, der berüchtigte Mélac hauste in Heidelberg und zerstörte 1689 das Schloß und einen Teil der Stadt. 1693 wurde das 1689 Veräuferte gründlich nachgeholt, Heidelberg sank in Asche und verschwand bis auf wenige Häuser vom Erdboden. Es schien für immer vernichtet.

Doch die Liebe zum Heimatboden trieb die unglücklichen Einwohner wieder nach Heidelberg zurück; 1697 wurden die ersten Häuser errichtet. In den achtziger Jahren hatten Samuel Ammon, Philipp Delborn, Joh. David Bergmann in Heidelberg gedruckt, 1693 flüchtete sich der Drucker Joh. Mich. Rüdiger nach Frankfurt a/M., wo er eine Beschreibung Heidelbergs und der Einäscherung der Stadt durch die Franzosen herausgab.

Der Einäscherung Heidelbergs durch die Franzosen folgte ein trauriges Jahrhundert. Die neuen Kurfürsten aus der Pfalz-Neuburgischen Linie waren streng katholisch, gehorsame Diener der Jesuiten und der Pfalz, vor allem Heidelberg nicht zugethan. Von 1689—1718 residierten sie nicht in Heidelberg, und als Karl Philipp 1718 seine Residenz dort aufschlug, begann der bekannte Kirchenstreit wegen der Heiliggeistkirche. Als der Kurfürst zur Herausgabe der Kirche gezwungen wurde, verließ er höchst erbittert Heidelberg und verlegte 1720 seinen Wohnsitz nach Mannheim, das fortan Residenzstadt blieb. Der Herzenswunsch dieses Fürsten war die Katholisierung der pfälzischen Kirche und Universität, und so sehen wir während eines Jahrhunderts den Niedergang der Universität und sehen sie in einen Zustand der Erstarrung und Verflüchtung geraten. Die einstige Leuchte der deutschen Hochschulen, die Geistesburg des 16. und 17. Jahrhunderts fällt zurück in vorreformatorische Zustände und bleibt in diesem antediluvianischen Zustand während des Jahrhunderts der Aufklärung und des neuen Aufschwungs der Wissenschaft und Litteratur.

Unter diesen Umständen konnten auch Buchdruck und Buchhandel in Heidelberg nicht gedeihen. Bis 1730 etwa finden wir Hof- und Universitätsbuchdrucker, so Johann Mayr 1707—18, Franz Müller 1719, Andreas Hürth und Joh. Christoph Leonhard Hornung; später findet sich nur der Titel Universitätsbuchdrucker, so vor allem Jakob Haener von 1738—64. Dieser druckte die »Scriptores Historiae Romani latini veteres, edente et accurante Cap. Bennove Haurisio 1743. 3 fol.« mit zahlreichen Kupfertafeln.

Zwar ist auf den Druck des Textes nicht die geringste Sorgfalt verwandt — er wimmelt von Druckfehlern —, aber das Unternehmen an sich verdient Beachtung; eine so elegante Ausstattung ist den Klaffstern weder vorher noch bald nachher in Deutschland zu teil geworden. Hier zeigt sich bereits der Einfluß des neuen Regenten der Pfalz; 1742 war Karl Theodor aus dem Hause Pfalz-Sulzbach Kurfürst geworden. Die Regierung dieses Fürsten galt trotz ihrer grellen Schlagseiten den Pfälzern als das goldene Zeitalter. Dem Pfälzer Volk in seiner Frohnatur sagte der Glanz dieses Fürstenhofes zu, und gern und willig überjah man die großen Schwächen des prachtliebenden Herrschers. »Von der Natur mit einem wohlwollenden, milden und sorglosen Gemüt begabt«, schreibt Häußer, »verband Karl Theodor mit einem scharfen und durchdringenden, wenn auch nicht umfassenden Geiste einen lebhaften Sinn für das Schöne.« Wenn die Universität Heidelberg auch der geistlichen Atmosphäre nicht entzogen wurde, so hat doch Karl Theodor, der mit Voltaire in Beziehungen stand, an den geistigen Bestrebungen der Encyclopädisten Gefallen fand und die französische Bildung bewunderte, durch Gründung von wissenschaftlichen Anstalten nach dem Muster des Nachbarstaates auch die Pfalz in den Kreis der Kultur und Bildung der Zeit zu ziehen versucht. So entstand die pfälzische Akademie der Wissenschaften, so trug die physikalisch-ökonomische Gesellschaft, die später als staatswirtschaftliche hohe Schule der Universität angegliedert wurde, viel zur Hebung des Landbaus und der Kameralwissenschaft bei; so nahm die »Deutsche Gesellschaft« in Mannheim regen Anteil an der litterarischen Bildung der Nation.

Seit 1777 war Karl Theodor auch Kurfürst von Bayern. Die Tage des Glückes waren für ihn dahin. Der frohsinnige Pfälzer fühlte sich an der Nar nie wohl und sehnte sich nach den sonnigen Gestaden des Adars und Rheins. 1788—1789 weilte er nochmals längere Zeit in der Pfalz, dann kehrte er nach München zurück zu einer Zeit, wo im Westen bereits die Wetterwolken der großen Erhebung heranbrachen, die auch die Pfalz und Heidelberg bald in Mitleidenschaft ziehen sollten. Im Todesjahre Karl Theodors, 1799, wurde Heidelberg von den Franzosen erobert und blieb einige Wochen in ihrer Gewalt. Der Nachfolger Karl Theodors wurde Maximilian Joseph von Zweibrücken, der 1825 als erster König von Bayern starb. Die Uebergangszeit vom 18. zum 19. Jahrhundert zählt zu den schwersten Zeiten für die Pfalz und Heidelberg; der Feind stand an den Grenzen oder durchzog die Lande, und auch der Freunde Thun unterschied sich nicht viel von dem der Feinde. Unsäglich haben damals die Lande gelitten, und vor allem blühten Heidelberg und die Universität mit Sorgen in die Zukunft. Die Einkünfte der Hochschule bestanden zum größten Teil aus Naturalien, die aus den überrheinischen

Besitzungen der Hochschule, den Waldungen und Weingütern bezogen wurden. Als nun durch die Okkupation des Landes durch die Franzosen die Lieferungen ins Stocken kamen, die Besetzungen beschlagnahmt wurden, die Gelder ausblieben, geriet die Hochschule bald in die größte Bedrängnis. Die Lage verschlimmerte sich, je mehr die Aussicht auf Wiedergewinnung der verlorenen Einkünfte dahinschwand. Die Besoldungen der Professoren konnten nicht gezahlt werden, der Besuch der Hochschule sank auf ein geringes Maß herab, Verhandlungen über einzuschlagende Maßnahmen zur Hilfe kamen nicht zum Abschluß, und in München gab man das Gutachten ab: »daß bei den dermaligen Umständen, wo die Universität ihrer künftigen Existenz nicht versichert und ihr Erhaltungsfonds erschöpft sei, eine weitere Behandlung der Sache ganz überflüssig wäre.« Das Eingehen der ältesten deutschen Hochschule schien damit gewiß, und es würde dazu gekommen sein, wenn nicht der ehemalige Heidelberger Professor Georg Friedrich von Zentner, als vortragender Rat des Kurfürsten in München, mit seinem ganzen Einfluß für die bedrängte Hochschule eingetreten wäre. Unterstützt durch eine Eingabe sämtlicher Räte Heidelbergs um Beibehaltung der Universität, setzte er es beim Kurfürsten durch, daß der bedrängten Hochschule Hilfe wurde. Ein aus der Pfalz nach München geretteter Schatz von goldenen Kirchengewerten wurde geopfert und die durch die Einschmelzung gewonnene Summe für Erhaltung der Heidelberger Universität bestimmt. Dieses geschah unterm 28. Mai 1802, und zwar zu einer Zeit, wo der Kurfürst bereits mußte, daß er Heidelberg an Baden abtreten mußte. So gab er der Hochschule, die seinem Stammlande zur Ehre gereichte, noch zuletzt ein Geschenk, das ihre Zukunft sicherstellte.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Neue Postwertzeichen. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Die für die deutschen Schutzgebiete und die deutschen Postanstalten im Auslande ausgegebenen neuen Postwertzeichen sollen vom 17. Dezember ab bis auf weiteres auch bei Postamt 19 in Berlin SW. (Beuthstraße) an einer eigens hierzu bestimmten Stelle verkauft werden.

Die neue Ausgabe umfaßt die nachbezeichneten Wertzeichen:

a) für die Schutzgebiete Deutsch-Neuguinea, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Kiautschou, Marianen, Marshall-Inseln, Samoa, Togo:

alle für das Reichspostgebiet ausgegebenen Werte (mit Ausnahme des zu 2 d) mit einem für alle Schutzgebiete gemeinsamen, nur durch den Namen des Schutzgebietes unterschiedenen Markenbilde;

b) für das Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika (der in Klammern gesetzte Betrag bedeutet den Verkaufspreis für die entsprechende Sorte):

Freimarken zu 2 Pesa (5 d), 3 Pesa (7 d), 5 Pesa (12 d), 10 Pesa (23 d), 15 Pesa (34 d), 20 Pesa (45 d), 25 Pesa (56 d), 40 Pesa (90 d), 1 Rupie (1 ₰ 45 d), 2 Rupien (2 ₰ 90 d), 3 Rupien (4 ₰ 35 d);

Postkarten zu 3 Pesa (7 d), 3 + 3 Pesa (14 d), 5 Pesa (12 d), und 5 + 5 Pesa (24 d);

c) für die deutschen Postanstalten im Auslande (Türkei, China, Marocco):

die für das Reichspostgebiet ausgegebenen Postwertzeichen (Werte wie unter a), mit der Ausnahme, daß in der Türkei die Freimarken zu 3 d und Postkarten zu 5 d ausfallen, dagegen Streifbänder zu 5 d hinzutreten. Die hier in Betracht kommenden Postwertzeichen tragen einen Leberdruck, und zwar:

1. die Postwertzeichen für die Türkei den Gegenwert in der Piasterwährung,
2. die Wertzeichen für Marocco den Landesnamen und den Gegenwert in der Pesetawährung,
3. die Wertzeichen für China (mit Ausnahme von Kiautschou s. unter a) den Landesnamen.

Sämtliche Postwertzeichen werden zu dem ursprünglich eingedruckten Nennwert abgelassen, bei den Freimarken zc. für Deutsch-Ostafrika werden für die Beträge in Rupiewährung bis auf weiteres die vorstehend unter b in Klammern gesetzten Gegenwerte der Markwährung erhoben.

Kolonial-Postwertzeichen können auch brieflich von der Verkaufsstelle bezogen werden. In diesem Falle ist der Betrag vom Besteller unmittelbar durch frankierte Postanweisung an das Postamt 19 in Berlin SW. (Beuthstraße) einzusenden. Auf dem Abschnitte der Postanweisung hat der Absender seine Adresse deutlich, auch nach Straße, Hausnummer zc. anzugeben. Zahlungen in Freimarken sind nicht zulässig. Die Bestellung kann ebenfalls auf dem Abschnitte der Postanweisung vermerkt werden; meist wird es sich jedoch empfehlen, sie brieflich (frankiert) oder auf einer Postkarte zu bewirken. Die Verkaufsstelle sendet die bestellten Postwertzeichen unter »Einschreiben« und Einbehaltung des entfallenden Portos dem Besteller unmittelbar zu.